

Katze fragen, da ertönt ein ohrenbetäubendes Quieken, wie ich es noch nie zuvor bei einer Katze gehört habe. Ob sie sich verletzt hat?

Ich schaue noch einmal nach hinten - und glaube meinen Augen nicht zu trauen.

Im Katzenkorb liegt ein Schwein!

»Oh, unsere Susi ist wieder wach«, bemerkt Herr Gruber ungerührt.

Mit offenem Mund starre ich die Sau an, die nun zufrieden zu schmatzen beginnt.

»Mon Dieu!«, rufe ich überrascht.

»Darf ich vorstellen?«, fährt mein Gastvater fröhlich fort. »Das ist Susi, unser Hausferkel. Und das ist

Fabienne, unsere
Austauschschülerin.«

Die kleine Sau drückt ihre rosa Schnauze gegen die Gitterstäbe und grunzt vergnügt.

»Ein Hausferkel?«, frage ich erstaunt.

»Ja, Susi gehört Helene. Sie ist ganz zahm, wie ein Hund, und schläft gewöhnlich bei Helene im Zimmer.«

»Ähm ...« BEI MIR SCHLÄFT EIN SCHWEIN IM ZIMMER?

»Aber jetzt, wo Helene in Paris ist, kann Susi natürlich auch woanders schlafen.«

Ich mag alle Tiere, wirklich. Aber ein Schwein als Haustier?

»Du wirst Susi sicher schnell ins

Herz schließen. Die Arme hatte heute Mittag eine Zahn-OP in Salzburg.«

Skeptisch mustere ich die Box und kann kaum glauben, wie sich meine Welt in der letzten halben Stunde verändert hat. Ein Schwarzenegger-Gastvater, ein Zimmerferkel mit Zahnschmerzen und ein Auto, dessen Verfallsdatum im letzten Jahrtausend liegt. Das ist wirklich nicht das, was ich mir vorgestellt habe.

Ich klappe den Kosmetikspiegel herunter und blicke hinein. Eigentlich sehe ich aus wie immer, nur etwas müder als sonst. Mein Teint ist blass, meine grünen Augen sind rot gerändert und die blonden

Locken leicht zerzaust. Plötzlich muss ich kichern. Meine Situation erinnert an einen traurigen Abklatsch dieser Uralt-Doku-Serie: Paris Hilton auf dem Bauernhof.

Die Fahrt dauert eine halbe Ewigkeit. Susi will anscheinend mit mir Freundschaft schließen. Sie wimmert wie ein Baby, nur viel höher. Doch sobald ich mich umdrehe und in die Box gucke, hört sie auf. Also schaue ich immer wieder zu ihr nach hinten, während mich Gastvater Peter ausfragt.

Ob ich oft auf den Eiffelturm gehe, gerne Crêpes esse, schon mal Froschschenkel probiert habe, nur

Haute Couture trage und meine Familie einen Renault oder Citroën fährt. Schon seltsam, welches Bild die Welt von uns Franzosen hat. Dabei fühle ich mich nicht besonders französisch, sondern ganz normal ... Meine Gedanken kreisen meistens um André, die Schule, meine Freunde, Klamotten, Ausgehen, Musik, meine Zukunft - und nicht um den Eiffelturm oder die Beine von irgendwelchen armen Tieren. Ich esse überhaupt nichts, was Augen hat.

»Und stimmt es, dass die Österreicher am liebsten Wiener Schnitzel essen?«, kontere ich.

Peter grinst mich an. »Also ich